

Arthur Schnitzler
Fräulein Else

Reclam

Lektüreschlüssel **XL**

Konkurrenzverhältnis; dieses scheint Cissy im Verlauf der Handlung jedoch wesentlich stärker zu beschäftigen als Else selbst. Else, die Paul nicht begehrt, gewinnt mehr und mehr die Oberhand; sie weiß, dass sie hübscher ist als Cissy und dass diese sich darüber ärgert (vgl. z. B. S. 24, 72). Auch Cissy verhält sich affektiert; darauf verweist Elses Aussage: »Warum lacht sie so blitzdumm?« (S. 23).

Konkurrenzverhältnis

Cissys Misstrauen und ihre Eifersucht zeigen sich sehr deutlich am Ende der Novelle. Sie küsst Paul, als dieser sich noch darauf konzentriert, Else ärztlichen Beistand zu leisten, nur um zu prüfen, ob Else tatsächlich bewusstlos ist, weil sie annimmt, Else wäre ihr ansonsten »unbedingt an die Kehle gesprungen« (S. 76). Schon zuvor hat sie, offensichtlich neiderfüllt, unterstellt, Else habe den ganzen Anfall und ihre Ohnmacht nur inszeniert (womit sie vielleicht auch Recht hat). Sie will sich jetzt nicht zurückhalten, denn Else habe sich vorher »auch nicht geniert« (S. 79). Cissy wird von Schnitzler als Typus der leichtfertigen und triebhaften Frau dargestellt, die außerstande ist, sich in die komplizierte Gefühlsstruktur Elses einzufühlen. Insofern gehört auch sie zu den »Mördern« (S. 77) Elses.

Emma (Elses Tante). Es ist bezeichnend, dass Else sich trotz der finanziellen Notlage, in der der Vater sich befindet, sich nicht an die reiche Schwester der Mutter wenden soll: »[D]a könnte man ja ebenso gut zu einem Stein reden« (S. 14). Darf man zunächst noch Verständnis dafür aufbringen, dass die Tante ihrem leichtsinnigen Schwager kein Geld leihen will, so wird doch recht bald deutlich, wie lieblos die reiche Verwandte mit ihrer verarmten Nichte umgeht. Wie Cissy verdächtigt sie Else, es auf Paul abgesehen zu haben. Bei ihrem Vorhaben, sich der Abendgesellschaft nackt zu zeigen, gibt sich Else deshalb alle Mühe, die misstrauische Tante vorher nichts merken zu lassen (vgl. S. 66 f.). Nach der Tat, die einen für Emmas Reputation schädlichen »Skandal« (»[d]u wirst sehen, es kommt in die Zeitung!«, S. 75) hervorruft, ist sie geradezu eifrig und herzlos bemüht, sich Elses zu entledigen: Sie will sie wegen offensichtlichen Irrsinns in eine »Anstalt« (S. 73) stecken, ihr eine »Wärterin« (S. 75) zuteilen und sich natürlich mit »dieser Person« (S. 74) nicht mehr zusammen in der Öffentlichkeit zeigen. Es ist insofern nicht überraschend, dass Elses Urteil über sie vernichtend ausfällt; zweimal sagt sie: »Sie soll zum Teufel gehen« (S. 74, vgl. S. 75).

Herzlos

4. Form und literarische Technik

Erzähltechnik und Aufbau

Die Geschichte wird – ohne Kapiteleinteilungen – in einem Zug erzählt. Gegenstand des Erzählten sind Elses Gedanken, Empfindungen, Erinnerungen und Reaktionen; nur selten kommen andere Figuren in direkter Rede zu Wort. Diese Darstellungsform wird in der Literaturwissenschaft als »innerer Monolog« bezeichnet.⁶

Innerer Monolog

Schnitzler gilt als der Schriftsteller, der den inneren Monolog in die deutsche Literatur zwar nicht eingeführt, aber zur bewunderten Kunstform gemacht hat: Seine Erzählung *Lieutenant Gustl* (1901) setzte hier die Maßstäbe. Indem er in *Fräulein Else* noch einmal diese Technik verwendet, nutzt er die sich daraus ergebenden erzähltechnischen Vorteile. Die Handlung, die ohne Unterbrechung abläuft, wird ausschließlich und undistanziert von der Sicht Elses bestimmt; es fehlt also jede Art von (neutralem oder auktorialem) Erzähler. Der Leser nimmt unmittelbar an ihren inneren Vorgängen teil und vermag sich somit völlig mit der Protagonistin zu identifizieren. Insofern findet eine starke Leserlenkung statt: Die Erzählung

Identifikation mit Else

wird wohl kaum einen Leser infolge der Einblicke in Elses

Seelenleben, ihre zwiespältigen und teilweise widersprüchlichen, aber immer ehrlichen Gedanken, kaltlassen, gleichgültig, ob er mitfühlend oder kopfschüttelnd auf sie reagiert.

Die Wiedergabe dieser inneren Vorgänge geschieht in einem fortlaufenden Bewusstseinsstrom (»Stream of Consciousness«). Damit bezeichnet man in der Literaturwissenschaft die meist assoziative, sprunghafte Erzählweise: Durch ein Wort, ein Erlebnis, eine Erinnerung werden wiederum andere Bewusstseinsinhalte assoziativ erzeugt und folgen oftmals unvermittelt aufeinander.⁷ Ein Beispiel kann dies verdeutlichen:

»Stream of
Consciousness«

Am Anfang der Erzählung befindet sich Else, nach dem Tennismatch, in Erwartung des Expressbriefes. Kurz vor dem Abendessen begegnet sie Cissys kleiner Tochter und unterhält sich kurz auf Französisch mit deren Bonne (Kindermädchen). Nach der Verabschiedung geht es im Text wie folgt weiter:

»Eine hübsche Person. Warum ist sie eigentlich Bonne? Noch dazu bei Cissy. Ein bitteres Los. Ach Gott, kann mir auch noch blühen. Nein, ich wüsste mir jedenfalls was

Besseres. Besseres? – Köstlicher Abend. ›Die Luft ist wie Champagner‹, sagte gestern Doktor Waldberg. Vorgestern hat es auch einer gesagt. – Warum die Leute bei dem wundervollen Wetter in der Halle sitzen? Unbegreiflich. Oder wartet jeder auf einen Expressbrief? Der Portier hat mich schon gesehen; – wenn ein Expressbrief für mich da wäre, hätte er mir ihn sofort hergebracht. Also keiner da. Gott sei Dank. Ich werde mich noch ein bissl hinlegen vor dem Diner. Warum sagt Cissy ›Dinner‹? Dumme Affektation. Passen zusammen, Cissy und Paul. – Ach, wär der Brief lieber schon da. Am Ende kommt er während des ›Dinner‹. Und wenn er nicht kommt, hab ich eine unruhige Nacht. Auch die vorige Nacht hab ich so miserabel geschlafen. Freilich, es sind gerade diese Tage. Drum hab ich auch das Ziehen in den Beinen. Dritter September ist heute. Also wahrscheinlich am sechsten. Ich werde heute Veronal nehmen. O, ich werde mich nicht daran gewöhnen. Nein, lieber Fred, du musst nicht besorgt sein. In Gedanken bin ich immer per Du mit ihm.« (S. 8 f.).

Von dem Bedauern, das sie gegenüber der Bonne Cissys empfindet, gehen Elses Gedanken weiter zu ihrem möglichen eigenen Schicksal, da sie ja wenig ›Nützlich‹ gelernt hat. Die fragende Wiederholung des Wortes »Besseres« verdeutlicht, dass sie sich ihres anfänglichen Standesdünkels bewusst wird und ihn, angesichts ihrer eigenen Situation, zurücknimmt. Dann kommt sie auf den Abend und die Witterung zu sprechen. Die Begriffe »köstlich« und »wundervoll« sowie das verwendete Zitat eines Hotelgastes, das leitmotivisch einige Male in der Erzählung wiederholt wird (zur Verwendung der Motive siehe Kap. 6 »Interpretationsansätze«), stehen im Widerspruch zu Elses innerer Anspannung; schließlich erwartet sie ja einen Expressbrief, der nichts Gutes zu verheißen scheint. Jedenfalls ist sie froh, dass der Portier ihr noch keinen Brief aushändigt. Sie möchte sich vor dem Abendessen, dem ›Diner‹, noch ein wenig hinlegen; bei dem Begriff ›Diner‹ geht ihr durch den Kopf, dass Cissy das Wort englisch, also »Dinner«, ausgesprochen hat; dies veranlasst sie, ein hartes Urteil über Cissy zu fällen. »Dumme Affektation« – darin sind die beiden Eigenschaften zusammengefasst, die Else an ihren Mitmenschen am meisten missfallen: Fast alle erscheinen ihr als »dumm« (S. 18; vgl. die entsprechenden Einzelcharakteristiken im Kap. 3 »Figuren«), und bei einigen kommt, wie bei Cissy, noch hinzu, dass sie sich »affektiert«, also unnatürlich, gekünstelt, geben. Dieses negative Urteil wird in einer einzigen kurzen Bemerkung auch auf Paul ausgedehnt, und man wird annehmen können, dass tatsächlich keine Eifersucht aus ihren Worten spricht, sondern eine eher nüchterne Einschätzung. Schon einen Moment später wünscht sie sich dann doch den Brief herbei; es wäre, wie sie andeutet, schon störend, wenn er ausgerechnet während des »Dinners« käme. Der wahre Grund dürfte sein,

Assoziative, sprunghafte Gedanken

dass dann die quälende Unruhe ein Ende hätte. Mit den Anführungszeichen bei »Dinner« wird ironisch noch einmal Cissy ein Seitenhieb versetzt. – Wenn der Brief nicht kommt, wird Else eine unruhige Nacht haben. Wir erfahren, dass sie bereits in der vorigen Nacht »miserabel geschlafen« hat; sie steht, wie sie aus dem »Ziehen in den Beinen« erkennen kann, kurz vor der Menstruation, die sie in drei Tagen erwartet. Dieser Zustand könnte an ihrer desolaten Gemütsverfassung mitschuldig sein.⁸ Wir erfahren das Datum, das eine genaue Datierung des Geschehens ermöglicht (siehe Kap. 2 »Inhaltsangabe«). Auch das Schlafmittel, dessen Dosierung im weiteren Verlauf der Erzählung eine große Rolle spielt, wird hier erwähnt; indem sie versichert, sie werde »sich nicht daran gewöhnen«, begibt sie sich in einen imaginären Dialog mit dem bereits zuvor erwähnten Fred, der sie offensichtlich vor einem Missbrauch des Schlafmittels gewarnt hat. Also klingen hier zwei weitere zentrale Motive an: das Motiv des Selbstmords sowie die Problematik der persönlichen Bindung. Es wird hier schon andeutungsweise sichtbar, dass besagter Fred trotz seiner Fürsorge nicht der Mann sein wird, mit dem Else eine sie seelisch stärkende Partnerschaft eingehen möchte. Dafür übt er zu wenig Anziehungskraft auf sie aus.

Zentrale Motive:
Selbstmord,
Bindungsproblem

Die Analyse zeigt, wie kunstvoll Schnitzler mit dem Instrument des »Stream of Consciousness« umzugehen versteht.

Kunstvoller Aufbau

Wir nehmen Anteil an Elses innerer Befindlichkeit und gleichzeitig werden Handlungssignale gegeben, die den Leser in Spannung halten. Die Sprunghaftigkeit des Stils verweist auf Elses Seelenlage, die weitgehend ihrem Charakter entspricht, hier aber noch, möglicherweise infolge der Menstruation, durch einen nachvollziehbaren hohen Grad an Reizbarkeit und Unausgeglichenheit geprägt ist.

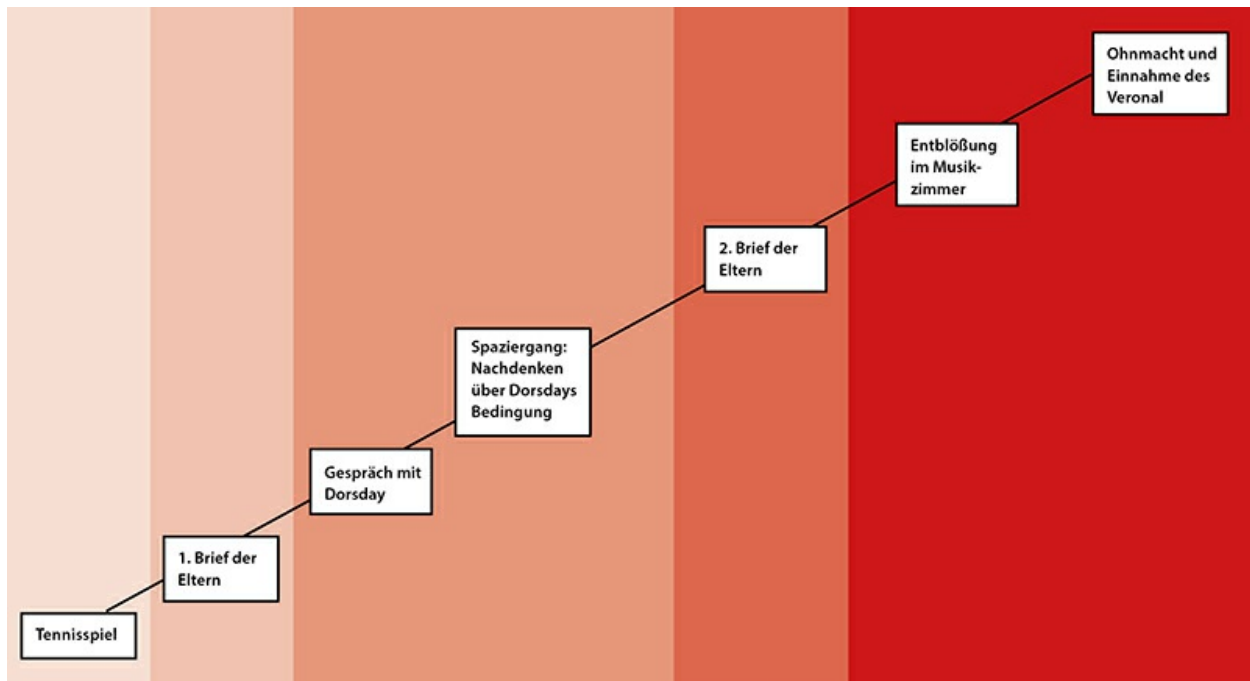


Abb. 2: Verlauf des Geschehens: Der Druck auf Else wächst kontinuierlich; die Spannung steigt bis zum Ende an

Die Spannung steigt bis zum Ende der Erzählung kontinuierlich an. Sie orientiert sich an der Frage, ob und wie Else mit der für sie demütigenden Situation fertig wird. Ihre häufigen Versuche, von anderen – seien es die Hotelgäste oder aber Personen in ihrer Erinnerung – Hilfe zu erlangen, scheitern allesamt und stürzen sie immer weiter in die Einsamkeit und Mutlosigkeit. Ihr Entschluss, sich vor allen zu entblößen, ist für sie somit eine Verzweiflungs-, aber auch eine Befreiungstat. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie das Veronal in einer Überdosis zu sich nimmt, wird immer größer. Die denkbare Möglichkeit, sich wie die anderen gedanken- und weitgehend charakterlos agierenden Mitmenschen, einschließlich ihrer nächsten Familienangehörigen, über sämtliche moralische Skrupel hinwegzusetzen und das Ganze als eine Art leichtfertiges Spiel anzusehen, scheidet für sie aus. Dies wird erzähltechnisch bereits im ersten Satz angedeutet, als sie die – vordergründig auf das Tennis bezogene – Frage Pauls: »Du willst wirklich nicht mehr weiterspielen, Else?« mit der Antwort verneint, sie könne »nicht mehr« (S. 5). Damit ist der Verlauf des Geschehens vorgezeichnet.

Ansteigende Spannung

Einen großen Raum nimmt in der Literaturwissenschaft die Frage nach dem Verhältnis von Erzählzeit (die Zeit, die der Erzähler benötigt, um die Ereignisse wiederzugeben) und erzählter Zeit (der Zeitraum, über den sich das erzählte Geschehen erstreckt) ein. Üblicherweise wird beim Erzählen Unwichtiges weggelassen, dann sprechen wir von Zeitraffung; Zeitdehnung findet sich z. B. bei der Wiedergabe von Empfindungen oder

Verhältnis von Erzählzeit und erzählter Zeit